

## **Das Wort des Soldaten: gesprochen von Peter Kernwein Ahorn-Buch**

Meine Damen und Herren,

das Wort des Soldaten konnte bis vor 3 Jahren immer noch ein Kamerad

der hier gefallenen 26 jungen Soldaten sprechen. Leider ist das nun nicht mehr möglich.

Die schrecklichen Ereignisse des letzten Krieges müssen nun von der Söhne-Generation und bald auch von der Enkel-Generation der Kriegsteilnehmer immer wieder in Erinnerung gerufen werden, zur Mahnung, dass Frieden stets der Gewalt vorzuziehen ist.

Am Ostersonntag, den 31. März 1945, rund 5 Wochen vor der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 schickte man noch Jugendliche, Schüler mit mangelhafter militärischer Ausbildung, in einen ungleichen Kampf, dessen grausiges Ende vorherzusehen war und der alleine hier an diesem Ort für 26 junge Menschen den Tod gebracht hat.

Die Tragik des Geschehens hier im Ahornwald habe ich im letzten Jahr aus der Sicht eines jungen Soldaten des hier kämpfenden 1. Zuges vorgetragen.

Heute hören Sie aus den Unterlagen eines anderen Reserveoffiziersbewerbers, Herrn Gagel, der im 2. Zug in Richtung Buch marschierte, also in einigem Abstand hinter dem 1. Zug, dessen Soldaten hier in den Kampf verwickelt waren.

Dieser Bericht macht das Chaos der letzten Kriegstage deutlich, in dem verantwortungslos noch viele Menschen um ihr Leben gebracht wurden:

„Milchigweiß schimmerte das Mondlicht, als wir am Mittwoch, den 28.3.1945 wohl gegen 22 Uhr, nach 3-tägiger Fahrt von Lenggries kommend, unseren Zug verließen. Die Deutsche Reichsbahn war zu jener Zeit nur noch beschränkt funktionstüchtig; kilometerlang standen auf der 2. Spur zerschossene Waggons und Loks, und immer wieder gab es durch Fliegeralarm Fahrunterbrechungen.

Lauda/ Baden verkündete uns das Bahnhofsschild - so hieß also die "frontnahe Stadt", von der als Zielort die Rede war.

Zunächst kauerten wir uns fröstelnd in unmittelbarer Bahnhofsnähe nieder, bevor wir in einer zwischen der seinerzeitigen Metzgerei Vierneisel und dem Oberen Tor rückwärtig gelegenen Scheune Quartier beziehen konnten.

Schon in der Nacht zum 30.3. hörten wir in der Ferne Lärm von Motorfahrzeugen – ein erstes Zeichen der herannahenden Front.

Am Karfreitag hatten wir Ausgang zum Kirchbesuch. Mein Kamerad S., der aus Lenggries seine Geige mitgenommen hatte, begleitete den Gottesdienst mit dem Ave Verum und dem Ave Maria.

Am Abend dieses Tages sollten wir wieder verladen - und wie ich erst viel später erfuhr - nach Thüringen abtransportiert werden, um dort eine entstandene Lücke zu schließen. Im Hinblick auf den raschen Vorstoß der Amerikaner durch den Odenwald bis nach Buchen verblieben wir in Lauda.

Am 31.3.1945 (Karsamstag) erhielten wir den Befehl, uns für den Abmarsch fertig zu machen; als unser nächstes Quartier war Gerichtstetten vorgesehen. Der erste Zug unserer Kompanie wurde zur

Infanteriespitze bestimmt.

Da ich noch Fleischmarken aus dem letzten Brief von zu Hause hatte, kaufte ich mir beim Metzger Vierneisel etwas Schinken, den ich mir an Ostern in meinem neuen Quartier schmecken lassen wollte. Um die Mittagszeit marschierten wir los:

Der 1. Zug als Infanteriespitze voraus, der 2. und 3. Zug in langgezogenen Reihen hinterher; immer wieder tauchten Beobachtungsflugzeuge auf, und wir suchten - so gut es eben ging - unter den Obstbäumen am Wegrand Deckung.

In Heckfeld fragten uns die Leute wohin wir denn wollten. "Nach Gerichtstetten" war unsere Antwort. "Da braucht Ihr aber nicht mehr hin, da sind schon längst die Amerikaner!"

Dies machte mich nachdenklich: Wenn dies zuträfe, würde man ja jetzt bald auf die Amerikaner stoßen...

Als wir vom 2. Zug die letzte Rechtskurve vor dem Ahornwald erreicht hatten (in unmittelbarer Nähe der heutigen Autobahnunterführung) hörten wir aus dem Wald vor uns heftiges Maschinengewehrfeuer. Wir setzten unsere Stahlhelme auf, entsicherten unsere Gewehre und rückten weiter vor in dem Bewusstsein, dass es sich diesmal um keine Platzpatronen handelte, die wir von vielen Übungen her kannten. "

Soweit der Bericht von Herrn Gagel, der 18-jährig, ebenfalls direkt von der Schulbank zum Kriegsdienst eingezogen wurde!

Seither sind 65 Jahre vergangen, die wir Deutschen in Frieden, Freiheit und wachsendem Wohlstand erleben durften.

....

Erlauben Sie mir als Ortsbeauftragten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus besonderem Anlass einige Sätze zu diesem Denkmal, an dem wir hier stehen:

Vor 40 Jahren, im Jahre 1970, wurde vom Volksbund Kriegsgräberfürsorge und den ehemaligen Gemeinden Heckfeld und Buch am Ahorn diese Gedenkstätte erstellt, zur Mahnung der folgenden Generationen, die die schrecklichen Ereignisse nicht kennen und sich auch nicht vorstellen können, wie schlimm jeder Krieg ist.

Der alljährliche Volkstrauertag ist ein Tag der Trauer über die vielen, vielen Toten, die die beiden Weltkriege gefordert haben, Soldaten und Zivilisten, Menschen aller beteiligten Nationen. Es ist heute nicht der Heldengedenktag, als den ihn die Nationalsozialisten missbrauchten und als solchen feiern ließen.

Dem heutigen Volkstrauertag in unserer demokratischen Regierungsform obliegt die Aufgabe der Erinnerung und Mahnung, denn das Wissen über den Krieg und seine Folgen darf nicht verloren gehen! Der spanische Denker Santayana schrieb: "Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es zu wiederholen!"

Aber eine Wiederholung von Kriegshandlungen bringt nur Leid für alle Beteiligten!

Viele junge Menschen können mit dem Volkstrauertag nichts mehr anfangen, da sie keine Bekannte

und Verwandte mehr kennen, die bei Kriegshandlungen ums Leben kamen. Seien wir ehrlich: tief in der Seele trauern können wir nur um einen Menschen, den wir kannten, dem wir nahe standen. Die Volkstrauer an diesem Tag stirbt meines Erachtens aus. Wir sollten diesen Tag als Mahntag, als Volksmahntag betrachten.

**Seine Mahnung bleibt immer aktuell!**

Ein weiterer wichtiger Gedanke dieses Tages ist die Versöhnung und Verständigung der Völker untereinander. Hier ist uns Deutschen, Gott sei Dank, inzwischen schon viel gelungen.

Der Tod der 26 Jugendlichen hier bei uns im Ahornwald war sinnlos! Wenn wir - die nachfolgenden Generationen - wenn wir, die Bürgerinnen und Bürger, die jetzt hier leben, nichts aus deren Tod lernen, dann bleibt er auch weiterhin sinnlos.

Herr Kubak, der den Einsatz hier vor Ort überlebt hatte, hat das vor einigen Jahren an dieser Stelle so formuliert: „Wir Überlebende tragen eine schwere Bürde: Wir müssen das Vermächtnis dieser Toten hinaus rufen: →Haltet Frieden!“